

zu wollen, die Gottheit Jesu Christi zu leugnen oder in einem der altchristlichen Lehre widersprechenden Sinne auszubenten, das Christentum zu verflüchtigen und seinen Gehalts zu entleeren. Dazu gestellte sich ein bebauenderer Mangel an Achtung der Ueberzeugung anderer, der sich in offener Gehässigkeit und Anfeindungen kundgibt. Ja, Geliebte, es bedarf schon eines großen Glaubensmutes, um sich freudig zu Jesum Christum und seiner Lehre, wie sie uns der heilige Bonifatius gebracht hat, zu bekennen; wir vertrauen, daß ihr den Feinden des Glaubens wie bisher, so auch in Zukunft mit der Ruhe und Festigkeit entgegengetretet, wie der St. Bonifatius seinen Gegnern widerstand. Der kostbare Schatz des Glaubens, den wir im Herzen tragen, verliert durch die Angriffe und Verleumdungen seiner Gegner nicht von seinem Werte; er gewinnt aber an Glanz und Kraft, wenn wir uns selbst in dem Tugenden des Kampfes des Glaubens würdig erweisen.

Mit dem Erfolge des Glaubens, den wir an St. Bonifatius bewundern, weiterführe der Charakter seiner Gesinnung und die Freigebigkeit der Freunde in seiner Heimat. Als Winfried von England ausging zu seinen geliebten Missionarissen, nahm seine Freunde es als höchste Ehrenpflicht an, ihn auszurüsten mit kirchlichen Gewändern und allen Bedürfnissen des Missionarisses, und zugleich eine heilige Gebetsverbrüderung mit ihm zu schließen, um unauflösliche Gottes Gnade auf seine Predigt herabzurufen. Und als Bonifatius später zur Befreiung der heidnischen Seelen sich rüstete, da rief er wiederum mit seiner ganzen freudigen Begierde ganz England auf zum Gebete und zur Hilfe. Dieser Ruf des Heiligen, Geliebte, ergeht auch heute noch vom Grabe unseres Apostels durch die deutschen Gauen. Es ist der Ruf desjenigen Vereins, der nach Bonifatius sich benennt, der Ruf des Bonifatius-Vereins. Wir sehen nicht nur jene mutigen Männer, die in Wort und Schrift die Sache des katholischen Volkes im öffentlichen Leben verteidigen, um uns versammelt, sondern auch die Führer des Bonifatius-Vereins, die mit selbstlosem Eifer alle Sorgen der katholischen Missionen in Deutschland weither durchzuführen teilen und zu den Ibrigen mahnen. Sie bitten und sammeln und arbeiten nicht für sich, nicht für die Interessen ihres eigenen, engeren Wirkungskreises, sondern mit weithergegangener Liebe für alle jene Katholiken, die in nicht-katholischen Gegenden zerstreut sind und dem Glaubensverluste ausgesetzt bleiben, wenn nicht die Brüder der katholischen Geliebten helfend eingreifen. Mit Gebet und Gaben ist St. Bonifatius in seinem Wirken von den Freunden in seiner Heimat so reich unterstützt worden. Ganzelt daher nach ihrem Beispiele, schließt auch als würdige Kinder des Apostels Deutschlands betend und opferfreudig dem Bonifatius-Verein an, damit ihr Teilnehmen an dem Werke, das St. Bonifatius durch seine treuen Söhne in Deutschlands Gauen fortführen bemüht ist.

## II.

Wenn wir St. Bonifatius den Apostel Deutschlands nennen, so rühmen wir damit ein doppeltes Verdienst des großen heiligen Mannes. Er ward zum Apostel vieler Länder, die er durch Lehre und heiligen Wandel für Christus gewann. Er ward aber noch in einem höheren Sinne zum Apostel, indem er kirchliche Einrichtungen schuf und zu fester Einheitslichkeit verband, mit dem Erfolge, daß sein apostolisches Wirken auch in den folgenden Jahrhunderten reicher Segen fruchtete. Haben wir ihn betrachtet als Prediger und Missionar, der den Baum des Kreuzes mit harter Hand aufriß, so sind wir in den deutschen Gauen, so müßten wir das Auge noch hinwenden auf das großartige organisatorische Werk, durch das er die deutschen Missionen zu einem großen kraftvollen Ganzen vereinigte.

Bonifatius war durch die Gaben, die ihm die göttliche Vorsehung verliehen, zum Organisator der Kirche vorherbestimmt. Mit dem Glaubenskeim, der ihn zum Missionar des Herrn, zum festen Durchführer der heiligen Schrift, zur Predigt unter den Heiden hintrieb, verband er einen

klaren Verstand und die hohe Kunst zu ordnen und zu regieren. Niemals hätte er in sich eine Lust zu herrschen. Ihn beehrte vielmehr jene Selbstlosigkeit und Reinheit der Absicht, die nichts für sich sucht, sondern einzig Christus dienen und alle für Christus gewinnen will. Darin lag das Geheimnis seines legendären Wirkens; darin ist er ein Vorbild geworden für alle Diener der Kirche. Dieselbe Geduld, die die mächtigen Schläge gegen die heidnische Göttergötze der Weissnar führte, zeigte sich unermüdlich in stetem Waktum gegen die Kranten und Leidenden. Die Leiden des Volkes waren keine eigenen Leiden. Griff er mit eiserner Festigkeit durch, wo es galt, das Heiligtum des Herrn von unruhigen Mitleidigen zu reinigen, so beehrte ihn doch stets jene herzliche, erbarmende Liebe, die wie ein gelindes Rohr bricht, nie einem glühenden Dorn ausweicht. Wie als Votum des Himmels inmitten der Heiden, so erschien er als geistlicher Arzt in jeder erkrankten, tief gelittenen christlichen Gemeinde.

Mit dieser Kraft der Liebe verband Bonifatius die Allgewalt der Ausdauer. Wer durch einen Mißerfolg geknickt und mutlos wird, der ist kein echter Apostel Christi; denn ihm fehlt die Geduld, an die allein der dauernde Sieg geknüpft ist; ihm fehlt der vertrauensvolle Glaube, daß Gott allein das Gedeihen gibt und der Erfolg in Seinem Rathschluss steht. Wohl leben wir St. Bonifatius oft tief gebengt durch den Mangel an und die stillen Schritte, die er in seiner Zeit bei Hoch und Niedrig wahrennehmen mußte. Doch stets von neuem lagte er wieder die Hand an die Arbeit im Weinberge des Herrn. Nach als Greis begann er jenen dornenreichen Acker zu bestellen, auf dem er als Jüngling aufstrebend vergebens gearbeitet hatte.

So offenbarte er in allem die Tugenden des treuen Seelenerbers. So ist er den Bischöfern und allen, die in der Kirche, in der Schule und im öffentlichen Leben die Sache Christi vertreten, das heilige Vorbild geworden.

Ein noch leuchtenderes Vorbild aber ward er für die Pastoren der Kirche dadurch, daß er die Kirchen, die er in Deutschland gründete, einführte und einführte in den großen Gauen der Eumen, heiligen, katholischen Kirche, die nach Christi Willen die Christen aller Völker in sich vereinigen soll.

Was Christus der Herr in seinem hochpriesterlichen Gebete vor seinen Jüngern für seine Kirche ersucht hatte! — „daß alle eins seien“, „daß sie vollkommen eins seien“, — das war der höchste Wunsch des heiligen Bonifatius für die Kirche Deutschlands. Einheit im Glauben, Einheit in den Sakramenten, Einheit in der Liebe und Einigung in der kirchlichen Leitung; das war das Ziel des organisatorischen Strebens des Apostels unseres Vaterlandes. Und gerade darin sehen wir eine wunderbare Fügung der göttlichen Vorsehung, daß er selbst hervorging aus einem Volke, das damals das hehre Gut der kirchlichen Einheit in so hohem Grade besaß und pflegte.

Die Missionen des angelsächsischen Volkes waren eine Geliebte des Papstes Gregor des Großen. Im engen Anschluß an die römische Kirche war die Kirche Englands zu hoher Höhe emporgestiegen. Englands Alerus und Volk hingen fest mit gläubiger Liebe an päpstlichen Stuhle. Oft wanderten Männer und Frauen aus England zu den Heiligen der Apostel; mit Verehrung betrachteten sie die erzieht Stadt; mit inniger Dankbarkeit blickten sie zum Himmel empor, wenn sie das Glück hatten, die Schwelle der Peterskirche zu überschreiten, am Grabe der Apostelkirchen beten zu können.

Diese Liebe zum Oberhaupte der Kirche hatte Bonifatius mit der Muttermilch eingeatmet. Alles, was seinen Willen sich darüber, beehrte ihn in der Ueberzeugung, daß nur in der engen Verbindung mit dem Stuhle des heiligen Petrus ein nachhaltiges legendäres Wirken ihm möglich war. Wie Mühen doch in den Kirchen Englands Glaube

1) Joh. 17, 20-23.

und christliche Tugend, Wissenschaft und Kultur! Wie tief gelunden waren dagegen jene Missionen Deutschlands, die den lebendigen Zusammenhang mit dem Mittelpunkte der Einheit in ihrer Vereinigung fast ganz verloren hatten!

Der Apostel der Heiden, dem Bonifatius in den ersten Jahren seiner Missionstätigkeit zur Seite stand, der heilige Willibrord, war selbst noch Rom zu Papst Sergius I. gelangert, ehe er seine dornenvolle Missionarbeit begann. Seinen Beispiele folgte auch der heilige Bonifatius. Ebe er als Apostel im inneren Deutschland auftrat, wallfahrte er betend von Kirche zu Kirche über die Alpen zur ewigen Stadt, um vom Papste Gregor II. den Auftrag und Segen zu seinem schwierigen Werke zu erbitten. Dreimal zog er nach Rom zum Statthalter Christi, dort holte er sich Rat und Sendung, dort empfing er die Bischofsweihe und den bischöflichen Auftrag, dort ließ er alle Geadlungen und Anordnungen prüfen und befähigen, durch die er die Kirchen Deutschlands neu zu ordnen unternahm.

Wir Katholiken danken Christo, dem obersten Hirten unserer Seelen, dafür, daß er so die Schritte seines Jüngers lenkte. Denn nun war die Gründung unseres Apostels ein Glied am Reibe der ganzen katholischen Kirche; sie war eine Rebe, die dem Einen, von Christus gesandten Weinholde lebenswichtig eingepflügt war; sie war nicht der Willkür der Menschen und dem Zufall der Ereignisse preisgegeben, sondern hatte festen Halt durch den innigen Zusammenhang mit dem Heiligen Petri. Nicht eine Winkung der Autorität des heiligen Bonifatius lag in dieser Einordnung und Unterordnung, sondern eine Festigung ihrer inneren Kraft, eine Schutzwehr für die Reinheit der Lehre, eine Erhöhung ihres Glanzes und eine Quelle heilsamen Einflusses.

Ein wahrhaft erhebendes Bild von dem Ansehen und von der Stellung des päpstlichen Stuhles bieten uns die Chroniken und die Briefe aus jener Zeit der deutschen Geschichte. Geistliche und weltliche Große erkannten als unbestritten an, daß die oberste Aufsicht über die weltliche Lehre und die christliche Sitteordnung einzig dem Nachfolger des heiligen Petrus zuzukomme. In ihm sahen die Kirchen Deutschlands den untrüglichen Zeugen der Ueberlieferung, den Wächter des Glaubensschates, den obersten Richter in kirchlichen Fragen, wo die Entscheidung des Papstes als maßgebend und bindend, Ermahnend und belehrend, lobend und ermahnernd rodet der Papst zu Bischöfen und Fürsten, zu Alerus und Volk. Tief beehrte Bonifatius durch sein Weisheit diese allgemeine Ueberzeugung, daß nur in enger Verbindung mit der römischen Kirche die Kirchen Deutschlands gedeihen konnten. Der Lehrstuhl Roms galt ihm als Säule der Wahrheit und als Fort des Rechts. Nicht als Unterordnung, sondern als Verhältnis kirchlicher Liebe und Treue zum Vater der Christenheit empfand das deutsche Volk diese Beziehung zum päpstlichen Stuhle.

Ihr alle, Geliebte, füllt es euren Bischöfen nach, wie gern unser Auge bei diesem herrlichen Bilde der Einheit verweilt in unseren Tagen, wo zahllose Segner rassellos bekehrt sind, mit kleinlichen Verdächtigungen und gehässigen Anschuldigungen jenes heilige Verhältnis zu schmücken und zu untergraben, das unter St. Bonifatius so reiche, fruchtvolle Früchte gezeitigt hat. Unser Stolz und unsere Kraft ist es, daß wir in diesem Verhältnis zum päpstlichen Stuhle und eins stehen mit dem Apostel der Deutschen. Alles, was diese Einigung verleben könnte, wäre eine Zerfütterung unserer inneren Kraft und eine Gefährdung des katholischen Glaubens. Das Paradoxum ist der Mittelpunkt der kirchlichen Einheit, in welcher das ganze vielgestaltige kirchliche Leben zu einem schlagendsten Ganzen sich aneinanderfügt. Die Leiter des Bonifatius-Jahres darf daher nicht vorbeigehen, ohne daß wir mit Dank zu Gott der Segnungen gedenken, die der deutschen Kirche aus der Vereinigung mit Rom erwachsen sind, und am Grabe des Heiligen des Jubiläums wiederholen, daß auch dieses heilige Erbe unseres Apostels von uns treu gehahrt und gehütet werden soll. Ein freies,

heiliges Band umschließt die deutschen Katholiken mit dem Stuhle des heiligen Petrus. Von diesem blüht heute der letzte Jahader, Papst Pius X., mit uns, die Kinder des heiligen Bonifatius, die auch seine Kinder sind, und jaget sie mit derselben väterlichen Liebe und Fürsorge, die einst St. Bonifatius bei Papst Gregor II. fand.

Die Vereinigung der deutschen Kirche mit dem römischen Stuhle ist eine der größten Wohlthaten, die Bonifatius unserm Vaterlande erwiesen hat. Doch durch diese Einheit die Liebe zum Vaterlande nicht geschwächt, sondern nur noch höher gehoben wird, hat derselbe große Heilige durch sein leuchtendes Beispiel der Mittel und Kraft kundgetan.

Wer hat inniger sein teures Vaterland geliebt als St. Bonifatius? Wer hat größere Opfer für die Heimat seiner Ahnen gebracht als er? Wer hat selbstloser das irdische und ewige Wohl der Angehörigen und der Deutschen erstrebt, als der große Glaubensheld, der nicht durch weltliches Mühen seine Vaterlandsliebe bekundete, sondern ein Leben der Arbeit und Entagung, sein Herz und sein Rat für seine neue Heimat zum Opfer brachte? Wen haben tiefer die Leiden seines Volkes ergriffen, wer hat ausdauernder an der Heilung der Wunden Deutschlands gearbeitet, als der große Bischof, der gerade am Grabe der Apostel fürchten stets neuen Mut und neue Kraft schöpfte zu seinem mühevollen Werke?

Je enger und höher wir die religiösen und ewigen Interessen der Völker erfassen und verstehen, je tiefer wir in der von Christus gestifteten Kirche den Weg zum himmlischen Vaterlande wandeln, desto reiner, edler und selbstloser ist auch die Liebe zum irdischen Vaterlande. Das entspricht dem Geleite der Ordnung unter den christlichen Tugenden. Die Tugend der Vaterlandsliebe ist um so wahrer, je tiefer und reiner die Liebe zum Reiche Jesu Christi ist, in welchem alle Länder und Völker Glieder einer großen Familie, Leben an dem Einen Weinholde des Herrn sein sollen. Belebt von dieser Liebe rücken wir unsere Blicke empor zum himmlischen Hirten der Kirche und stehen zu ihm mit erhabenen Händen, er wolle sein Gebet dort oben forscher: „Vater, gib, daß sie eines sein“! Wie stimmen lieblich immerfort ein in dieses Gebet unser ewigen Gebetslehrers und stehen zu Gott, er möge die Trennung aufheben, welche die Kinder des heiligen Bonifatius in der wichtigsten Angelegenheit des Lebens, im Glauben, scheidet, und sein Wort erfüllen, „daß ein Herr und eine Herde werden solle“! 2)

## III.

Durch die enge Verbindung der deutschen Kirche mit dem päpstlichen Stuhle hat St. Bonifatius unserm Vaterlande endlich noch einen anderen großen Dienst erwiesen: einen Dienst, den freilich jene nicht anerkennen, die im Mittelalter nur Finsternis und Geistesnachtung sehen wollen; es ist das die Begründung einer höheren Kultur und Zivilisation in unserem Volke.

Kein Verdienst wird häufiger gegen die Kirche Christi erhoben, als der, daß sie eine Feindin der Kultur und der Bildung sei. Kulturfeindlich nennt man die Stiftung des Volkes Gottes, die in seinem Namen und Auftrag neunzehn Jahrhunderte hindurch das vollkommenste und edelste aller Sittengesetze verkündet hat und die Menschen ihrem Höchsten und ewigen Ziele zuzuführen stets bemüht war. Als Feindin der Wissenschaft bezeichnen man jene treue Pflanzerin, die alle Denkmäler wissenschaftlicher Arbeit aus dem Altertum als kostbares Erbe aufgenommen, von Gedächtnis zu Gedächtnis gehütet und erneuert und so den kommenden Jahrhunderten übermitteln hat. Als Feindin der Zivilisation verächtigt man jene Heiligen, deren wunderbare Ausdauer die besten Schatz unseres Vaterlandes bilden, zu deren Tönen wir mit ehrerbietigem Schweigen

1) Joh. 17, 11.

2) Joh. 10, 16.